

Günther E. Thüry

## Lavendel und Oleander in der griechisch-römischen Antike

Tafel XXIX–XXXI

*Lavender and oleander, nowadays plants which are seen as symbolic of the Mediterranean south, have never been subjected to a thorough investigation in the field of classical studies. This current study aims to fill that gap. It further addresses the question of whether lavender and oleander are suitable for use in reconstructed ancient gardens and as ornamental plants in archaeological parks in our geographical region.*

Oleander und Lavendel sind Kinder des Südens. Ihnen ist gemeinsam, dass sie zwar durchaus in manchen Gartenbeeten und Blumenkübeln nördlich der Alpen vorkommen, dass sich in unseren Gedanken jedoch das Bild der Mittelmeerländer mit ihnen verbindet (Taf. XXIX, Abb. 1. 2) – vor allem das Italiens und der Provence.

Aus der besonderen Perspektive des Altertumswissenschaftlers stellen sich hier verschiedene Fragen. Er möchte wissen, ob bzw. seit wann die beiden Pflanzen in den antiken Quellen erwähnt werden; ob sie durch Funde nachgewiesen sind; ob sie in der griechisch-römischen Mittelmeerwelt eine vergleichbare Verbreitung und Bedeutung hatten; und ob sie auch damals in nördlichere Gebiete gelangten. Für die Archäologie hat diese letzte Frage zugleich eine gewisse praktische Bedeutung: nämlich dort, wo es – wie in Carnuntum – um den geeigneten pflanzlichen Schmuck eines archäologischen Parks und um Rekonstruktionen antiker Gärten geht.

Die Suche nach Antworten auf diese Fragen ist nicht ganz einfach. Einerseits erschließt sich dem Archäologen nicht leicht, was der neueste Stand auf dem Gebiet der für die Bearbeitung von Pflanzenfunden zuständigen Disziplin, der Archäobotanik, ist<sup>1</sup>. Andererseits hat die philologische und die kulturwissenschaftlich orientierte Altertumsforschung von Laven-

del und Oleander kaum Notiz genommen. Eingehende Darstellungen sind nicht vorhanden; und in den allgemeinen altertumswissenschaftlichen Lexika finden sich nur ungenügende Informationen. So sind im wichtigsten Nachschlagewerk, in „Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“, nur kurze und teilweise fehlerhafte Erwähnungen der beiden Pflanzen enthalten; und sie verstecken sich an Stellen, an denen der Uneingeweihte nicht nach ihnen suchen wird<sup>2</sup>. In den anderen Fachlexika fehlt der Lavendel überhaupt; und die Angaben über den Oleander enthalten Unrichtigkeiten und leiden teilweise auch darunter, dass nicht klar und deutlich zwischen Zeugnissen über Oleander und über Rhododendron unterschieden wird – was den Hintergrund hat, dass der antike Begriff *rhododendron* beide Pflanzen bezeichnet<sup>3</sup>.

Um ein möglichst klares Bild der frühesten Geschichte von Oleander und Lavendel zu gewinnen und um über ihre künftige Verwendung oder Nichtverwendung im Archäologischen Park von Carnuntum entscheiden zu können, wurde der Verfasser um die vorliegende Untersuchung gebeten. Sie wird zunächst den Quellen über Lavendel und Oleander in der Antike ein jeweils eigenes Kapitel widmen. Danach wird ein dritter Abschnitt die Frage nach der Verwendbarkeit der beiden Pflanzen auf dem Gelände konservierter römischer Anlagen der Provinzen nördlich der Alpen behandeln.

Das Lavendel- und das Oleanderkapitel gliedern sich jeweils in die fünf folgenden Teilabschnitte: 1. Beschreibung, Ökologie und Inhaltsstoffe der Pflanze; 2. griechische und lateinische Namen; 3. Kommentar zu den antiken Namen; 4. Verbreitung der Pflanze in der Antike; und 5. ihre Nutzung im Altertum.

<sup>1</sup> Für die Pflanzen- wie für die Tierwelt der Antike wäre es längst wünschenswert, wenn konsequent auf dem aktuellen Stand gehaltene internationale Datenbanken mit bibliographischen Nachweisen entstünden, denen der jeweilige Forschungsstand ohne großen Aufwand entnommen werden kann. Auf archäobotanischem Gebiet hatte der Kieler Gelehrte Helmut Kroll eine solche Datenbank begonnen, dessen im Alleingang betreutes Unternehmen aber seit fünfzehn Jahren nicht weiter vervollständigt und aktualisiert werden konnte. Die Datenbank (<[www.archaeobotany.de](http://www.archaeobotany.de)>) ist dennoch eine wertvolle Hilfe bei der Recherche.

<sup>2</sup> Nämlich in den Artikeln von Steier 1927, 1433 für den Oleander und von Wackernagel 1931, 55 für den Lavendel (mit falsch wiedergegebenem Inhalt eines Dioskurides-Zitats; s. u. Anm. 29).

<sup>3</sup> Fehlende Artikel über den Lavendel im „Lexikon der Alten Welt“, „Kleinen Pauly“, „Neuen Pauly“, „Reallexikon für Antike und Christentum“ und „Reallexikon der Germanischen Altertumskunde“. Zum Oleander Ziegler 1979; Wiesner 1991; Hüemörder 2001. Als Fehlinformation besonders herausgegriffen sei hier die jedes Belegs entbehrende Behauptung bei Wiesner 1991, 2123: Der Oleander wurde „erst spät als Zierpflanze gebraucht, weil man seine Giftwirkung an Tieren beobachtet hatte“.

## 1. Zeugnisse zum antiken Lavendel (*Lavandula* spp. L.)

### 1.1. Beschreibung, Ökologie und Inhaltsstoffe der Pflanze<sup>4</sup>

Die Pflanzen der Gattung Lavendel sind immergrüne Stauden, Halbsträucher oder Sträucher aus der Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*). Sie können bis zu 80 cm hoch und auch noch höher werden. Ihr Blütenstand bildet eine walzliche Scheinähre mit bis zu zehnbütigen Cymen. Die kleinen, kurzstieligen Blüten sind in der Regel blau bis violett (Taf. XXIX, Abb. 3).

Der Lavendel braucht einen trockenen, sonnigen Standort. Er ist je nach Art nicht oder nur bedingt winterhart. Besonders in Südfrankreich hat sein feldmäßiger Anbau Bedeutung und eine Tradition, die bis auf die Zeit um 1800 zurückgeht (Taf. XXIX, Abb. 2).

Das ätherische Lavendelöl ist nicht nur ein bekannter Duftstoff, sondern hat u. a. eine beruhigende, antiseptische, krampflösende und antiparasitische Wirkung<sup>5</sup>. Lavendel wird regional auch als Gewürz- und als Honigpflanze genutzt.

Zur Gattung der Lavendel gehören zahlreiche Arten und eine überaus große Zahl von Hybriden und Kulturvarietäten. Mit antik überlieferten Namen wurden die folgenden Arten in Verbindung gebracht:

- *Lavandula spica* L.: Von Linné als Art mit zwei Varianten definiert. Die erste Variante Linnés wird heute aber als *L. latifolia* (L.) Vill. = Breitblättriger Lavendel bezeichnet; die zweite als *L. officinalis* Chaix ex Vill. = *L. angustifolia* Ehrh. = Echter Lavendel.
- *L. latifolia* (L.) Vill. = Breitblättriger Lavendel; *L. officinalis* Chaix ex Vill. = *L. angustifolia* Ehrh. = Echter Lavendel: Der Breitblättrige Lavendel hat verzweigte Stängel, breitere lanzett- bis spatelförmige Laubblätter und 5–8 cm lange Scheinähren; der Echte Lavendel (Taf. XXIX, Abb. 3) gewöhnlich nicht verzweigte Stängel, schmalere Laubblätter und 4–5 cm, aber auch bis zu 8 cm lange Scheinähren. Der Breitblättrige Lavendel ist eine Pflanze der Heide-, Trockenwiesen- und Felsvegetation, vom Meer bis in 900 m Höhe; der Echte Lavendel eine Pflanze der Bergwiesen, zumeist zwischen

500 und 2.000 m Seehöhe, nicht aber in Küstennähe vorkommend.

Eine Hybridpflanze aus natürlich auftretenden Kreuzungen von Breitblättrigem und Echem Lavendel ist die *L. x intermedia* = der Lavandin. Er wird in Frankreich heute bevorzugt angebaut und industriell genützt, da sein Ölertrag deutlich größer ist als der von *L. latifolia* und *officinalis*.

- *L. dentata* L. = Gezählter oder Französischer Lavendel. Kennzeichnend sind die stumpf gezähnten Laubblätter. Die Scheinähre wird von einem Schopf von Hochblättern bekrönt.
- *L. stoechas* L. = Schopflavendel (Taf. XXX, Abb. 4). Er hat verzweigte Stängel und lanzettförmige Laubblätter. Die Scheinähre wird bekrönt von einem Schopf aus langen Hochblättern. Der Schopflavendel wächst auf trockenen Böden von Macchia- und Hainlandschaften.
- *Lavandula viridis* L'Her. = Gelber Lavendel. Die grün, gelb oder weiß blühende Pflanze besitzt ebenfalls eine Scheinähre mit einem Schopf.

### 1.2. Griechische und lateinische Namen

Der deutsche Archäobotaniker Hansjörg Küster schrieb 1987<sup>6</sup>: „Sommerlicher Lavendelduft ist heute so typisch für die Länder am Mittelmeer, besonders für die Provence, wo die Pflanze im großen angebaut wird, dass man sich wundert, Lavendel zur Zeit der klassischen Antike nicht erwähnt zu finden.“ Aber diese Behauptung ist falsch. Zwar sind manche antiken Bezeichnungen und Autorenstellen auch schon mit fraglicher oder überhaupt fehlender Berechtigung auf den Lavendel bezogen worden; aber die verbleibende Zahl sicherer Erwähnungen der Pflanze ist keineswegs gering. Wie im nächsten Abschnitt näher dargelegt wird, bezeichnet der griechische Begriff *stoichas* bzw. seine lateinische Entsprechung *stoechas* den Lavendel. Unter diesem Namen kommt die Pflanze an mehr als zwei Dutzend Stellen der griechischen und lateinischen Literatur vor. Die Tab. 1 im Anhang listet – ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit – 27 griechische und lateinische Erwähnungen auf<sup>7</sup>.

Wie erwähnt, gibt es darüber hinaus auch einige unsichere bzw. zu Unrecht in Anspruch genommene Namen für den Lavendel. Solche Bezeichnungen sind: 1. *iphyon* (und verwandte Formen): Der an zehn Stellen belegte Pflanzennamen (vgl. Anhang, Tab. 2, Abschnitt A) wurde von Jacques André mit Vorbehalt

<sup>4</sup> Vgl. dazu Hegi – Gams – Marzell 1927, 2274–2279; Gessner – Orzechowski 1974, 303; Hanelt – Institute of Plant Genetics and Crop Plant Research 2001, 1961–1965; Upson 2002; Upson – Andrews 2004; Lieutaghi 2017, 351–358.

<sup>5</sup> Über die medizinischen Nutzungsmöglichkeiten von Lavendel Lis-Balchin 2002, *passim*. Speziell die Art *Lavandula stoechas* ist daher auch schon als „miracle plant“ bezeichnet worden (Siddiqui u. a. 2016).

<sup>6</sup> Küster 1987, 125 f.

<sup>7</sup> Weniger vollständige Zusammenstellungen geben TGL 7 (1848–1854) 789; Amigues 1984, 159 = Amigues 2002, 297 f.; André 1985, 250.

und von anderen im Ton der Sicherheit auf *Lavandula spica* L. bezogen<sup>8</sup>. Nach Gustav Hegis „Flora Mittel-Europas“ wäre unter *iphyon* dagegen „wohl“ *Lavandula dentata* L. zu verstehen<sup>9</sup>.

Zu diesen Deutungen passt aber nicht, dass Hesych (Iota 1132) *iphya* mit *lychnis* erklärt. Das Wort *lychnis* (griechisch „die Leuchtende“) bezeichnet rot blühende Blumen wie u. a. die Kornrade (*Agrostemma githago*)<sup>10</sup>. Tatsächlich kam Suzanne Amigues aus verschiedenen Gründen zu dem Schluss, es müsse sich bei *iphyon* um die Kornrade handeln<sup>11</sup>.

2. *labantis*: der Name ist nur bei Hesych (Iota 1132) belegt. Dort wird mit folgenden Worten erklärt, welche Pflanze mit den Synonymen „*iphya* = *lychnis*“ gemeint sei: „Einige verstehen darunter ein Kraut, das wir *labantis* nennen. Andere meinen, es sei eine der Wildpflanzen, die durch Samen vermehrt werden.“

Da *iphya* = *lychnis* die Kornrade sei, möchte Amigues auch die *labantis* mit der Kornrade identifizieren<sup>12</sup>. Andererseits zeigt aber die Hesychstelle, dass sich die antiken Erklärer in der Identitätsfrage nicht einig waren. Nur „einige“ hielten *labantis* für gleichbedeutend mit *iphya* = *lychnis*. Daher ist die Bedeutung des Wortes nicht zu klären.

Rein sprachlich betrachtet, fällt natürlich der Anklang von *labantis* an unser erstmals mittelalterlich belegtes Wort „Lavendel“ auf<sup>13</sup>. Wenn *labantis* – wie es für „Lavendel“ angenommen wird – von lateinisch *lavare* abzuleiten ist, überrascht freilich Hesychs Formulierung, dass „wir“ die Pflanze so nennen (Hesych gebraucht ausdrücklich das Personalpronomen). War also *labantis* ein in Hesychs griechischsprachiger Heimat geläufig gewordener Latinismus? Und ist das Wort „Lavendel“ womöglich aus einem Deminutiv von *labantis* entstanden?

3. *lavandaria*: Auch diese Namensform ist nur ein einziges Mal belegt. Sie findet sich im 4. Jh. n. Chr. in einem hippiatrischen Rezept gegen Bauchbeschwerden (Mulom. Chiron 993<sup>14</sup>). Ob die von André erwogene Identifizierung mit dem Lavendel zutrifft, lässt sich nicht entscheiden<sup>15</sup>.

Sprachlich ist das Wort *lavandaria* wohl vom Gerundialstamm des lateinischen Verbums *lavare* abgeleitet und bedeutet dann so viel wie: „beim Waschen gebräuchlich“/„beim Waschen gebräuchliche (Pflanze)“<sup>16</sup>.

4. *nardum Celticum/nardum Gallicum*: Diese „Keltische Narde“ (die nach Dsc. 1, 8, 1 Wellmann in Ligurien auch *saliunca* hieß) hielt Paul Faure für *Lavandula stoechas*<sup>17</sup>. Dagegen meinten August Steier und Jacques André, es handle sich um den Echten Speik (*Valeriana celtica* L.)<sup>18</sup>.

Die Entscheidung zwischen beiden vorgeschlagenen Arten fällt nicht schwer. Nach den antiken Autoren war die „Keltische Narde“ eine duftende, intensiv gelb blühende Pflanze der Alpen und Istriens<sup>19</sup>. Dieses Verbreitungsbild spricht eindeutig für den Echten Speik und gegen den gelb blühenden Lavendel (*Lavandula viridis* L’Her.), dessen Heimat die Iberische Halbinsel ist und der auch nicht zu den Bergpflanzen gehört<sup>20</sup>.

5. *pseudonardum/pseudonardus*: Das Hapax legomenon steht bei Plin. nat. 12, 43 (und zwar im Ablativ, weshalb beide Nominativformen infrage kommen)<sup>21</sup>. Danach wurde die aus Asien importierte echte Narde mit der Pseudonarde verfälscht, die „überall wächst“. Verstehen wollte man unter der Pseudonarde des Plinius seit Langem – aber ohne Begründung – den Lavendel<sup>22</sup>. André sah in den italienischen Dialektformen *spigo nardo* und *spicanardo* als Bezeichnungen für *Lavandula spica* eine Stütze für diese Identifizierung<sup>23</sup>.

Die echte Narde war dagegen die Indische Narde (*Nardostachys jatamansi*)<sup>24</sup>. Die Bezeichnung *nardum/nardus* wurde aber im weiteren Sinn auf duftende Pflanzen verschiedener anderer Arten des Orients wie des Okzidents übertragen (wie im Fall der oben erwähnten „Keltischen Narde“)<sup>25</sup>. Ob zu solchen vergleichbaren und Surrogatpflanzen der Lavendel zählte, ist unbekannt. Wenn ja, wäre damit auch nicht ausgemacht, dass der Begriff *pseudonardum/pseudonardus* unter allen aromatischen Gewächsen, die als

<sup>8</sup> André 1985, 133. Identifizierungen im Ton der Sicherheit stellt Amigues 1988, 165 f. = Amigues 2002, 120 zusammen.

<sup>9</sup> Hegi – Gams – Marzell 1927, 2275 (ohne Begründung).

<sup>10</sup> Carnoy 1959, 165; André 1985, 149.

<sup>11</sup> Bei Amigues 1988, 166 f. = Amigues 2002, 121 und in ihrer Theophrast-Übersetzung Amigues 2010, 240. 245.

<sup>12</sup> Amigues 1988, 166–170 = Amigues 2002, 121–124.

<sup>13</sup> Zum ersten mittelalterlichen Beleg Marzell 2000/2, 1210.

<sup>14</sup> Nach der Ausgabe wäre an sich „992“ zu zitieren. Der Drucker scheint die Ziffer aber nicht exakt platziert zu haben (freundlicher Hinweis Prof. Dr. Klaus-Dietrich Fischer, Mainz).

<sup>15</sup> Vgl. André 1985, 140: „peut-être la Lavande (*Lavandula stoechas* L.), en fr. *lavandier*, employée à cet usage (cf. Scr. Lar. 106; 121)“.

<sup>16</sup> Zur Frage der Etymologie von *lavandaria* TLL VII, 2 (Leipzig 1956–1978) 1035 (H. Beikircher).

<sup>17</sup> Faure 1990, 242 f. 251. 290.

<sup>18</sup> Steier 1935, 1709 f.; André 1985, 170. 224.

<sup>19</sup> Die Stellen bei Steier 1935, 1709.

<sup>20</sup> Upson 2002, 19.

<sup>21</sup> Dazu auch TLL X (Berlin 1980–2009) 2413 (F. Spoth).

<sup>22</sup> So schon im TGL 8 (1865) 1869.

<sup>23</sup> André 1985, 209.

<sup>24</sup> Steier 1935, 1706. Da aber Plinius keine richtige Vorstellung vom Aussehen der Indischen Narde hatte (Steier 1935, 1706. 1708 f.), lässt sich mit seinem Vergleich von Blättern und Farbe der echten und der Pseudonarde (nat. 12, 43) nichts anfangen.

<sup>25</sup> Steier 1935, *passim*.

Ersatz für die Narde dienen konnten, speziell nur für den Lavendel üblich war.

Eine Erklärung des *pseudonardum/pseudonardus* als Lavendel kann weder mit den Angaben des Plinius noch mit den von André angeführten italienischen Dialektbezeichnungen (welchen Alters?) begründet werden.

6. *saliunca*: Nach Dsc. 1, 8, 1 Wellmann eine ligurische Bezeichnung für die „Keltische Narde“; s. o. Punkt 4.

7. *synklinops*: In den Dioskurides-Handschriften wird zur Stelle *De materia medica* 3, 26 Wellmann das Wort *synklinops* als Synonym für *stoichas* angegeben. Es ist dort einer von mehreren Begriffen, die aber – soweit feststellbar – Synonyme für eine *stoichas* nicht im Sinn des Lavendels, sondern für eine andere ebenso bezeichnete Pflanze sind (s. dazu weiter u., im Anschluss an Punkt 8). Da *synklinops* so viel wie „der Bettgefährte“ bedeutet, vermutete Albert Carnoy, damit könne ein Lavendel gemeint sein, mit dem vielleicht Bettwäsche parfümiert worden sei. Das ist freilich reine Spekulation<sup>26</sup>.

8. *tiphyon*: An wenigen Stellen der antiken Literatur ist von einer Pflanze namens *tiphyon* die Rede (Tab. 2, Abschnitt B). Die Textüberlieferung bietet an diesen Stellen keinen bzw. keinen genügenden Anhaltspunkt für die Annahme, dass es sich etwa nur um eine Lesart für *iphyon* handeln könnte. Aus botanischer Sicht schließt Amigues aus den Bemerkungen des Theophr. h. plant. 7, 13, 7 über den Zeitpunkt der Blüte des *tiphyon*, dass unter dieser Bezeichnung der Herbst-Goldbecher (*Sternbergia lutea*) zu verstehen sei<sup>27</sup>.

Anzumerken bleibt schließlich noch, dass die Dioskurides-Handschriften zur Stelle *De materia medica* 3, 26 Wellmann eine Liste von sieben Synonymen für *stoichas* enthalten; sechs davon sind griechisch-lateinisch und eines ägyptisch. Von den griechisch-lateinischen ist eines das oben (Punkt 7) aufgeführte Wort *synklinops*. Die restlichen fünf – *Alkibiadeion*, *ophthalmos Pythonos*, *pankratation*, *scilla rubida* und *Typhonia* – dürften sich dagegen auf die rote Meerzwiebel (*Drimia maritima*) beziehen, die gelegentlich ebenfalls *stoichas/stoechas* genannt wurde<sup>28</sup>.

### 1.3. Kommentar zum Namen *stoichas/stoechas* = *Lavendel*

Wie im vorhergehenden Abschnitt ausgeführt, ist der einzige antike Pflanzename, der sicher den Lavendel bezeichnet, derjenige der *stoichas/stoechas* (einmal auch zu *stycas* entstellt; eine Liste der Testimonien gibt Tab. 1). Er leitet sich von griechisch *stoichas* = „in Reihe angeordnet“ ab. Über den Grund für diese Namenswahl schreibt Dioskurides im 1. Jh. n. Chr. (Dsc. 3, 26): Die Pflanze „wächst auf den Inseln in Gallien gegenüber von Marseille, die man Stoechaden nennt – woher sie auch ihren Namen hat“<sup>29</sup>. Die Inseln hießen wiederum so, weil sie in einer Reihe hintereinander parallel zur Küste liegen.

Die Namensherleitung des Dioskurides stößt aber in der modernen Forschung schon lange auf Skepsis. Bereits in Hegis „Flora Mittel-Europas“ wurde 1927 die Ansicht vertreten, dass sich die Bezeichnung *stoichas* eher auf die Anordnung der Blüten in der Scheinähre des Lavendels beziehen werde als auf den Namen der Inselgruppe<sup>30</sup>. In diesem Sinn äußerte sich später auch Carnoy<sup>31</sup>. Ausführlich hat die Frage aber erst Suzanne Amigues behandelt<sup>32</sup>. Sie schrieb u. a., dass die Griechen kaum eine mediterran allgemein verbreitete Pflanze ausgerechnet danach benannt haben würden, dass sie auch auf einigen winzigen Inseln im westlichen Mittelmeer vorkam, die nur wenige kannten. Wahrscheinlicher sei, dass sich der Name *stoichas* = „in Reihe angeordnet“ auf ein morphologisches Merkmal beziehe, das die Pflanzen aufweisen. Dieses Merkmal müsse die tatsächlich in Reihe angeordnete, etagenartige Verteilung der Blüten in der Scheinähre sein<sup>33</sup>.

Die Identifizierung der *stoichas* speziell mit dem Lavendel stützt sich einerseits auf diesen die Scheinähre beschreibenden Namen und andererseits auf die folgenden für sie noch bezugten Merkmale:

- auf das Vorkommen der *stoichas* in verschiedenen mediterranen Küstenregionen, in denen der Lavendel heimisch ist – speziell auch in Südfrankreich bzw. auf den Inseln der Côte d’Azur (Tab. 1, Nr. 2, 6 und 22);

<sup>26</sup> Carnoy 1959, 256 f.

<sup>27</sup> Amigues in ihrer Übersetzung des Theophrast (Amigues 2010, 286).

<sup>28</sup> André 1985, 9 (*Alcibiadeion*). 187 (*pankratation*). 229 f. (*scilla rubida*). Zu *ophthalmos Pythonos* und zu *Typhonia* ist wohl Carnoy 1959, 196 (zu *ophthalmos Typhonos*) zu vergleichen. S. auch M. Wellmann zur Dioskurides-Stelle.

<sup>29</sup> Falsch wiedergegeben hat die etymologische Aussage des Dioskurides Wackernagel 1931, 55, wonach die Inseln ihren Namen von der Pflanze erhalten hätten.

<sup>30</sup> Hegi – Gams – Marzell 1927, 2274.

<sup>31</sup> Carnoy 1959, 254.

<sup>32</sup> Amigues 1984, 159–161 = Amigues 2002, 297–299.

<sup>33</sup> Amigues (1984, 160 f. = Amigues 2002, 298 f.) wandte sich auch gegen den Gedanken Andrés (1985, 250), dass der Name *stoichas* womöglich mit der Kultivierung in parallelen Pflanzreihen zusammenhängen könnte, wie sie heute in Frankreich üblich sind. Tatsächlich besitzen wir keinen Hinweis auf ein entsprechendes Alter dieser Kultivierungsmethode.

- darauf, dass Dioskurides und Pseudo-Dioskurides die Blätter der Pflanze als in der Form dem Thymian ähnlich, aber größer beschreiben (Tab. 1, Nr. 2 und 23) – was auf den Lavendel zutrifft;
- darauf, dass die *stoichas* eine aromatisch duftende Pflanze genannt wird (Tab. 1, Nr. 22);
- darauf, dass sie nicht als giftig charakterisiert wird;
- und darauf, dass sie nach Dioskurides, Pseudo-Dioskurides und Galen scharf bzw. etwas bitter schmeckt (Tab. 1, Nr. 2, 4, 22 und 23). Beide Aussagen passen gut auf den Geschmack von Lavendelblättern.

Angesichts der Sachlage hat denn auch Carl von Linné den Namen *stoichas/stoechas* für den Lavendel wieder aufgegriffen und ihn als Artbezeichnung speziell für den Schopflavendel verwendet<sup>34</sup>. Und speziell mit Linnés *Lavandula stoechas* hat – einmütig und ohne Begründung – die Altertumswissenschaft die antike *stoichas* identifiziert. Doch diese Gleichsetzung wirft Fragen auf. Da außer *stoichas* kein Name bekannt ist, der sich gesichert auf den Lavendel beziehen lässt, lautet die Hauptfrage, ob denn die anderen Lavendelarten namenlos blieben oder wie sie genannt wurden. Hat der Name *stoichas* vielleicht auch für sie gegolten? Die Bezeichnung als „reihenartig angeordnete“ Pflanze trifft ja nicht nur auf den Schopflavendel, sondern auf den Lavendel überhaupt zu; das Verbreitungsgebiet der mediterranen Küstenregionen teilt der Schopflavendel mit anderen Lavendelarten; und das besondere Merkmal des Schopfes, der bei *Lavandula stoechas* L. – ebenso wie bei *Lavandula dentata* L. – die Scheinähre bekrönt, wird in der antiken Literatur nirgends beschrieben. Dazu kommt noch, dass wir in der handschriftlichen Überlieferung des Dioskurides-Werkes *De materia medica* eine antike Abbildung der *stoechas* besitzen; und zumindest in der Wiener Dioskurides-Handschrift (vgl. Taf. XXX, Abb. 5) charakterisiert dieses Bild zwar sehr gut das Aussehen einer Lavendelpflanze, zeigt aber eindeutig keinen Lavendel mit Schopf<sup>35</sup>.

Die geschilderte Sachlage scheint also die These zu rechtfertigen, dass die Antike beim Lavendel – wie wir das aus der damaligen Biologie auch sonst kennen – nicht mehrere Arten unterschied, sondern verschiedene Lavendel mit der gleichen Bezeichnung *stoichas/stoechas* ansprach<sup>36</sup>.

<sup>34</sup> Linné 1753/2, 573 und Linné 1770, 391.

<sup>35</sup> Wiener Dioskurides p. 319v; abgebildet in der kommentierten Faksimileausgabe Mazal 1999. Für die Erlaubnis zur Reproduktion sei hier der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt ADEVA in Graz sehr herzlich gedankt.

<sup>36</sup> Unzutreffend ist die Behauptung bei Castle – Lis-Balchin 2002, 35, Plinius d. Ä. habe zwischen Schopflavendel und Echtem Lavendel unterschieden.

#### 1.4. Verbreitung der Pflanze in der Antike

Im 1. Jh. n. Chr. bezeugen Dioskurides und Plinius d. Ä. das Vorkommen der *stoichas* in Südfrankreich, auf den Stöchadischen Inseln – d. h. heute den Îles d’Hyères, dép. Var, und den Îles du Frioul, dép. Bouches-du-Rhône (Tab. 1, Nr. 2 und 22)<sup>37</sup>. Wie im vorigen Abschnitt erwähnt, stellt Dioskurides eine Verbindung zwischen dem Namen der Pflanze und dem der Inselgruppe her. Plinius behauptet sogar, die Pflanze gedeihe überhaupt nur auf diesen Inseln.

Im 2. Jh. kommt dann der Arzt Galen auf das Thema zurück und gibt die ausführlichste Darstellung der antiken Verbreitung der *stoichas*. In seinem Werk „Über Gegengifte“ schreibt er den geographisch zunächst verwirrenden Satz (Gal. 14, p. 76 Kühn): „Die *stoichas* wächst reichlich und an vielen Orten auf der Welt – wobei sie auf Kreta und auf den sogenannten Kykladischen Inseln am häufigsten ist, woher sie auch ihren Namen hat und die im Iberischen Meer liegen.“ Und er fügt noch hinzu: „Großwüchsiger und besser aber ist die von der kretischen Inselgruppe.“

Wie sich der verwirrende Begriff der westmediterranen „Kykladen“ erklärt, den der berühmte Mediziner hier geprägt hat, scheint an sich kein großes Rätsel. Offenbar hatte er vom Vorkommen der Pflanze auf den Stöchadischen Inseln und vom Zusammenhang zwischen Pflanzen- und Inselnamen gelesen. Da aber griechisch *stoichas* so viel heißt wie „in Reihe angeordnet“, schloss er aus der Bezeichnung auf eine entsprechende Formation von Inseln; und weil er in Reihen angeordnete Inseln von den ägäischen Kykladen her kannte, stellte er sich die wenigen „Stöchadischen Inseln“ als eine westmediterrane Parallelerscheinung zu den griechischen Kykladen vor. Ob er angesichts solcher nur dem Hörensagen entstammender Informationen wirklich in der Lage war, die Qualitäten westmediterranen und ostmediterranen Lavendels gegeneinander abzuwägen, scheint natürlich fraglich. Ob Lavendel im Altertum auch nördlich der Alpen importiert oder angepflanzt wurde, lässt sich bisher nicht beantworten. Soweit der Verfasser sieht, liegen archäobotanische Nachweise für Lavendel bisher nur aus dem antiken Tunesien (und dort für *Lavandula stoechas*) vor<sup>38</sup>.

<sup>37</sup> Zu den Stöchadischen Inseln Jullian 1908/1, 29 Anm. 4 und Jullian 1908/2, 273 Anm. 10; Wackernagel 1931. Die Präzisierung des Dioskurides, die Inseln lägen „gegenüber“ von Marseille (und das kann auch heißen: vom Gebiet Marseilles), trifft auf beide Inselgruppen zu.

<sup>38</sup> So auf <www.archaeobotany.de> (17.04.2020) mit Verweis auf das Buch van Zeist – Bottema – van der Veen 2001, das dem Verfasser nicht zugänglich war. – Der Eintrag eines angeblichen spätereisenzeitlichen Lavendelnachweises aus Deutschland bei <www.archaeobotany.de> ist nur ein Irrtum. Er geht auf ein

### 1.5. Antike Nutzung

In Medien, Sachbüchern und selbst bis in die wissenschaftliche Literatur hinein finden sich immer wieder Behauptungen wie: Lavendel „was used in Roman communal baths“; oder: er habe „als Badezusatz“ gedient<sup>39</sup>. Solche Aussagen sind aber nicht mehr als moderne Erfindungen, die auf bloße Überlegungen des Schweizer Botanikers und Historikers Frédéric de Gingins-Lassaraz (1790–1863) zurückgehen<sup>40</sup>. Auch der von lateinisch *lavare* = „waschen, baden“ abgeleitete und vielleicht in ähnlicher Form schon antike Name des Lavendels trägt zu dieser Frage nichts bei. Selbst wenn in der Antike die Pflanze beim Waschen verwendet wurde, wissen wir doch nicht, bei welchen Waschvorgängen genau (bei der Körperwäsche, beim Baden, bei der Kleiderreinigung?).

Für die *stoichas* bezeugt eine größere Zahl antiker Autoren dagegen eine medizinische Nutzung. Die Testimonien (s. Tab. 1) reichen vom 1./2. Jh. n. Chr. (Celsus, Dioskurides, Galen, Plinius d. Ä., Rufus von Ephesos, Scribonius Largus) bis in die Spätantike (Marcellus, *Medicina Plinii*, Oreibasios, Pseudo-Dioskurides)<sup>41</sup>.

Ob der von Dioskurides und Plinius d. Ä. erwähnte Lavendelwein und Lavendelessig (Tab. 1, Nr. 3 und 20) ausschließlich pharmazeutisch verwendet wurden – Dioskurides führt sie als Heilmittel auf, Plinius sagt nichts über ihre Nutzung –, lassen die Belegstellen nicht erkennen. Auch über mögliche sonstige kulinarische Verwendungen von Lavendel (z. B. Lavendelhonig) ist aus der Antike nichts bekannt.

## 2. Zeugnisse zum antiken Oleander (*Nerium oleander* L.)

### 2.1. Beschreibung, Ökologie und Inhaltsstoffe der Pflanze<sup>42</sup>

Der Oleander (*Nerium oleander* L.) ist eine Pflanze aus der Gattung der Hundsgiftgewächse (*Apocynaceae*).

Missverständnis einer Tabelle bei Benecke – Donat – Gringmuth-Dallmer – Willerding 2003, 316 zurück. Danach sind die ältesten Spuren, die der Lavendel in Mitteleuropa hinterlassen hat, nicht urgeschichtlich, sondern finden sich erst in Quellen des frühen Mittelalters. Dass der Lavendel vielleicht im römischen England bekannt war (Upson – Andrews 2004, 1), ist nicht mehr als Spekulation.

<sup>39</sup> „Used in communal baths“: Castle – Lis-Balchin 2002, 35; „Badezusatz“: Formulierungsbeispiel aus der Presse (Bezirksblätter Bruck/Leitha, Nr. 26 vom 27./28. Juni 2018, 19).

<sup>40</sup> De Gingins-Lassaraz 1826, 20 f.

<sup>41</sup> Vgl. auch die Stellen bei Opsomer 1989/2, 741 f.

<sup>42</sup> Dazu Hegi – Beger 1927, 2056–2058; Gessner – Orzechowski 1974, 148 f.; Hanelt – Institute of Plant Genetics and Crop Plant Research 2001, 1747; Lieutaghi 2017, 346–351. Über die moderne Oleanderzucht und die verschiedenen heutigen Zuchtsorten informieren Pagen 1988, v. a. 55–113 und Köchel 2007.

Der immergrüne Strauch oder Baum kann bis zu 5 m Höhe erreichen (Taf. XXIX, Abb. 1). Seine lanzettlichen, spitzen, ledrigen Laubblätter sind ganzrandig und am Rand umgerollt. Er hat leuchtend rote oder weiße, in Scheinrispen angeordnete fünfzählige Blüten (Taf. XXX, Abb. 6). Die Früchte sind lang und schotenartig; die Samen tragen Federkronen.

Der Oleander liebt sonnige Standorte und weder trockene noch durchnässte Böden. Er wächst im Süden vor allem entlang Gewässern. Er ist nicht winterhart und wird im Norden als vor allem sommerliche Garten- und als Topfpflanze verwendet.

Der Oleander ist zwar medizinisch nutzbar<sup>43</sup>. Alle Pflanzenteile enthalten aber für Tier und Mensch hochwirksame Herzgifte. Oleander wird daher in Südeuropa als Rattengift eingesetzt<sup>44</sup>.

### 2.2. Antike Namen

Der Oleander – sagt Galen – ist ein Strauch, den alle kennen (Gal. 12, p. 86 Kühn = Aët. Tetrabiblon 1, 294; ähnlich Dsc. 4, 81 Wellmann). Wie sehr er in der Antike wahrgenommen und als wichtiger Bestandteil der mediterranen Flora empfunden wurde, zeigen auch die über 50 Testimonien, die von ihm sprechen (wobei einige mittelalterliche Texte, die sich mit der antiken Überlieferung auseinandersetzen, miteingerechnet sind). Im Anhang stellt Tab. 3 diese Zeugnisse zusammen. Für absolute Vollständigkeit kann wiederum nicht garantiert werden<sup>45</sup>.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, bezeugen die griechisch-römischen Autoren für den Oleander mehr als ein Dutzend antiker Namen, die teilweise außerdem in verschiedenen Varianten auftreten. In alphabetischer Reihenfolge geordnet, sind es die folgenden Bezeichnungen:

- *asinaria herba* (Tab. 3, Nr. 4);
- *biblaeae/biblae/viglacae* (Tab. 3, Nr. 10, 12 und 22);
- *daphne agria* bzw. *daphne* (Tab. 3, Nr. 26, 51 und 52);
- *haimostaphys* (Tab. 3, Nr. 13);
- *ikmane* (Tab. 3, Nr. 13);

<sup>43</sup> Eine Übersicht über die Nutzungsmöglichkeiten geben Sinha – Biswas 2016.

<sup>44</sup> Oleander als Giftpflanze: Gessner – Orzechowski 1974, 148 f.; Bisset 1988.

<sup>45</sup> Weniger vollständige Zusammenstellungen der antiken Namen und Testimonien bei Lenz 1859, 128. 511 f.; Hehn 1911, 416–420; Carnoy 1959, 136. 187. 193 f. 195. 229. 231 f. 252. 263; André 1985, 28. 147. 171. 179. 214. 217–219. 259 und unter den entsprechenden Lemmata des TGL. Zum Teil falsch wiedergegebene bzw. unzutreffende Namensformen bei Rättsch 1995, 267. Von der gelegentlich behaupteten Seltenheit literarischer Zeugnisse für den Oleander (Jashemski 1979, 54) kann also keine Rede sein.

- *laur(i)andrum/lorandrum/laurandum/lorandum* (Tab. 3, Nr. 5, 9, 11, 23 und 25);
- *laurorosa* (Tab. 3, Nr. 13);
- *nerion/nerium/neris* (Tab. 3, Nr. 1, 13, 15, 32–34, 43, 45 und 49);
- *nidius/nio* (Tab. 3, Nr. 9 und 11);
- *radagne/radigne* (Tab. 3, Nr. 10, 12 und 22);
- *rhododaphne* (Tab. 3, Nr. 1–8, 13–21, 23, 24, 26–31, 34–41, 43, 45, 48, 50 und 53–55);
- *rhododendron/rhododendros* (Tab. 3, Nr. 13, 25 und 43–45);
- *rodandrum/rudandrum* (Tab. 3, Nr. 6 und 7);
- *r(h)orandrum* (Tab. 3, Nr. 8 und 13);
- *schinfi* (Tab. 3, Nr. 13);
- *spongios* (Tab. 3, Nr. 13);
- *ther(i)onarca* (Tab. 3, Nr. 42, 46 und 47);
- *viglace* s. *biblaeae*.

Für weitere Synonyme halten Hugo Bretzl und Albert Carnoy die Namen *onagra* = *onotheras* = *onothuris*<sup>46</sup>. Dioskurides (Dsc. 4, 117 Wellmann) beschreibt diese *onagra* als eine Pflanze mit rosenartiger Blüte. Die Inhaltsstoffe ihrer Wurzel sollen „Wildtiere zähmen“, äußerlich soll die Pflanze bei Verletzungen und Geschwüren von Tieren angewendet werden. Die „Wildtiere“, um deren Domestizierung es dabei geht, sind nach dem Namen der Pflanze speziell Wildesel. Sie wurden in der Antike gezähmt und zur Zucht verwendet<sup>47</sup>. Offensichtlich kam dabei auch ein entsprechendes pflanzliches Präparat zum Einsatz.

Gegen eine Identität der *onagra* mit dem Oleander spricht, dass dem Oleander tödliche, der *onagra* aber beruhigende Wirkung zukommt. Dioskurides führt die *onagra* außerdem als eine eigene Pflanze auf – zusätzlich zum Oleander (den er in *De materia medica* 4, 81 behandelt). Hinzu kommt, dass er die Standortvorlieben von Oleander und *onagra* unterschiedlich charakterisiert. André hat daher wohl recht, wenn er die Identität von *onagra* und Oleander ausschließt; er hält die *onagra* für das Schmalblättrige Weidenröschen (*Epilobium angustifolium* L.)<sup>48</sup>.

### 2.3. Kommentar zu den antiken Namen

Eine gute und ausführliche Beschreibung des Oleanders gibt uns Dioskurides, in dessen Handschriften auch eine Abbildung der Pflanze überliefert ist (Taf. XXX, Abb. 7)<sup>49</sup>. Unter dem Namen *nerion*, zu dem er nebenbei Synonyme anführt, schreibt er (Dsc. 4, 81

Wellmann): „Der bekannte Strauch hat größere und dickere Blätter als der Mandelbaum und eine rosenähnliche Blüte; die Frucht sieht wie ein Horn aus und ist, geöffnet, gefüllt mit einer wollartigen Substanz, ähnlich den Federkronen von Disteln. Die Wurzel ist spitz und lang und schmeckt bitter. Die Pflanze wächst in Gärten und an Standorten nahe am Meer und an Flüssen.“ Diese Vorliebe für Gewässernähe brachte dem Oleander auch den griechischen Namen *nerion* (zu *neros* = feucht) ein, den Linné als Gattungsbezeichnung gewählt hat<sup>50</sup>.

Sehr viel häufiger als das Wort *nerion* (und verwandte Formen), das Dioskurides als Überschrift über seinen Oleanderabschnitt verwendet, tritt in den Quellen der Name *rhododaphne* auf. Zusammengesetzt aus den Worten für Rose (*rhodon*) und für Lorbeer (*daphne*), charakterisiert es den Oleander als Pflanze mit rosenähnlichen Blüten und lorbeerähnlichen Blättern. Aus *rhododaphne* haben sich auch die Namensformen *radagne* und *radigne* entwickelt<sup>51</sup>.

Dem Vergleich mit Lorbeer und Rose verdankt der Oleander die weiteren antiken Namen *daphne agria* = „wilder Lorbeer“ (wobei der Zusatz *agria* fehlen kann)<sup>52</sup>; *rhododendron/rhododendros* = „Rosenbaum“ (eine Bezeichnung zugleich für unseren Rhododendron); die davon abgeleiteten Formen *rodandrum/rudandrum/rorandrum*<sup>53</sup>; *laurorosa* = „Lorbeerrose“; und *lauriand(r)um/lor(o)and(r)um* = „Lorbeerbaum“<sup>54</sup>.

Auf das Aussehen des Oleanders bezieht sich auch der Name *haimostaphys* = „Blutbeere“ (wegen der Farbe der Früchte); und auf seine Giftwirkung das Wort *ther(i)onarca* = „Tierbetäubung“. Das zunächst rätselhaft wirkende *nidius* bzw. *nio* könnte dagegen verderbt sein aus *nysios* = „der am Wasser Wachsende“<sup>55</sup>. Dieser Name bezeichnet zwar auch noch den Efeu<sup>56</sup>, wäre aber bedeutungsgleich mit *nerion* und bezöge sich auf die gewässernahen Standorte, die der Oleander bevorzugt.

Die übrigen, durchweg nur vereinzelt bezeugten Synonyme machen uns die Deutung nicht so leicht. Eines – *spongios* = „Schwamm“ – ist sprachlich klar, aber sachlich nicht sicher verständlich (bezieht es sich auf

<sup>50</sup> Zur Etymologie von *nerium* Strömberg 1940, 133. – Linné 1753/1, 209 und Linné 1770, 189 f.

<sup>51</sup> Carnoy 1959, 229 s. v. *rhodachne*.

<sup>52</sup> Zu *daphne (agria)* als Bezeichnung für den Oleander Bretzl 1903, 261 f.

<sup>53</sup> Zu Bedeutung von *rhododendron* Amigues 1983, 36 f. = Amigues 2002, 187 f.; André 1985, 217. Zur Etymologie der abgeleiteten Formen André 1985, 218.

<sup>54</sup> Zur Etymologie André 1985, 147.

<sup>55</sup> Zu *nysios* vgl. Carnoy 1959, 189.

<sup>56</sup> Die Synonymenliste für den *kissos* = Efeu bei Dsc. 2, 179 Wellmann führt die Formen *nysion* oder *nysios* auf.

<sup>46</sup> Bretzl 1903, 265 f.; Carnoy 1959, 193 f. für *onagra* und 195 für *onotheras* und *onothuris*.

<sup>47</sup> Olck 1907, 628 f. 636.

<sup>48</sup> André 1985, 178 f.

<sup>49</sup> Wiener Dioskurides p. 283r; abgebildet in der kommentierten Faksimileausgabe Mazal 1999.

den wegen der Federkronen an den Samen „weich“ wirkenden Inhalt der Fruchtschoten?)<sup>57</sup>. Ein anderes (*schinfi*) soll ägyptisch sein; eines (*ikmane*) lukanisch; und bei zweien mag man sich fragen, in welcher Sprache ihre etymologischen Wurzeln zu suchen sind. Das gilt erstens für *biblae/biblace/viglace*<sup>58</sup> und zweitens auch für die *asinaria herba*, bei der eine Herleitung von lateinisch *asinus* und eine entsprechende Übersetzung als „Eselkraut“ wohl voreilig wäre. Sucht man hinter *asinaria* stattdessen das griechische *asines*, hätte die Pflanze damit den euphemistisch-apotropäischen Namen „Harmlose“ oder „Schützerin“<sup>59</sup>.

#### 2.4. Verbreitung der Pflanze in der Antike

Die antiken Autoren bezeugen den Oleander für den östlichen wie für den westlicheren Mittelmeerraum. Archäobotanisch ist er bisher – soweit der Verfasser sieht – im römischen Italien und im Nahen Osten (Israel, Oman) nachgewiesen<sup>60</sup>.

#### 2.5. Antike Nutzung

Für die Schönheit des Oleanders war schon die Antike empfänglich: Autorenstellen erwähnen, dass er in Gärten und an Gräbern wuchs<sup>61</sup>; als Gartenpflanze kommt er auf zahlreichen Wandbildern aus Italien vor<sup>62</sup>; und in Oplontis und Stabiae fanden sich Oleanderreste in Gartenanlagen<sup>63</sup>. Ob er dabei auch schon in Kübeln angepflanzt wurde, wie das Lawrence Alma-

Tadema in einem seiner Gemälde dargestellt hat (Taf. XXXI, Abb. 8), ist unbekannt.

Der Umgang mit der schönen Pflanze war und ist freilich etwas heikel. So hatte der Esel in der gleichnamigen Geschichte bei Lucianus Asin. 17 zunächst gemeint, in einem Garten Rosen zu sehen, die er fressen wollte. Im Näherkommen erkannte er aber, dass es Oleanderblüten waren – und er wusste: „... das ist ein übles Frühstück für jeden Esel, auch für ein Pferd: man sagt, wer sie frisst, der stirbt auf der Stelle.“ Für Tier und Mensch hochgiftig, wurde Oleander daher auch zur Ungezieferbekämpfung und als Apotropaion zum Schutz der Feldfrüchte verwendet (Tab. 3, Nr. 17–20 und 35).

Wie verschiedene Autoren berichten, waren andererseits Oleanderpräparate in der Human- wie in der Veterinärmedizin üblich (Tab. 3, Nr. 14, 21, 24, 25, 28–34, 38–40, 43, 48, 50 und 53–55)<sup>64</sup>. Nach Pelagionius diente ein Oleanderextrakt auch als Bestandteil eines Haarfärbemittels für Equiden (Tab. 3, Nr. 37).

### 3. Zur Frage der Verwendbarkeit von Lavendel und Oleander auf dem Gelände archäologischer Anlagen nördlich der Alpen

Abschließend soll nun der Frage nachgegangen werden, ob sich Lavendel bzw. Oleander als Bestandteile der gärtnerischen Gestaltung provinzialarchäologischer Parks und Grabungsstätten unserer Breiten eignen. Hier sind zunächst einige Vorbemerkungen nötig.

Bei Anpflanzungen auf archäologischem Gelände kommen drei Verwendungsarten der dafür ausgewählten Pflanzen in Betracht:

1. Eine Verwendung in rekonstruierten antiken Gartenanlagen. Solche Rekonstruktionen können entweder als freie Nachempfndungen nach antiker Art angelegter Gärten (man hat auch schon von „römisch inspirierten“ Gärten oder von „Mustergärten“ und „Idealrekonstruktionen“ gesprochen) an beliebigen Plätzen entstehen<sup>65</sup>; oder sie können an Ort und Stelle tatsächlich nachgewiesener Gärten durchgeführt werden und von ihnen nach Möglichkeit Elemente ihrer Gestaltung übernehmen. Was dort einst wuchs, ist freilich meist unbekannt.
2. Ein anderer Typ von Anpflanzung stellt nur eine Auswahl von Arten zusammen, die es in der Antike gab, ohne dass dabei eine Gartenanlage dieser Zeit

<sup>57</sup> So auch Carnoy 1959, 252.

<sup>58</sup> Zwar sind als Pflanzennamen auch *vibo* und *lacca(r)* bekannt (*vibo*: Plin. nat. 25, 21; *lacca[r]*: Carnoy 1959, 156; André 1985, 135), ein Zusammenhang mit dem Oleander ist aber nicht ersichtlich. Ein Urteil darüber, ob die zweite Worthälfte womöglich zu griechisch *lakkos* (= Teich, Zisterne) bzw. zu den lateinischen auf Wasser bezüglichen Wörtern *lacuna* und *lacus* zu stellen ist, muss dem Sprachwissenschaftler überlassen bleiben.

<sup>59</sup> Auszuschließen ist dagegen wohl – bei einer so weit verbreiteten Pflanze – die Beziehung auf eine der Städte namens Asine.

<sup>60</sup> Bei den Autorenstellen ergibt sich die geographische Aussage schon aus der Heimat der Autoren und aus der Herkunft der Namen. Ausdrücklich wird ein geographischer Rahmen auch durch die Texte in Tab. 3, Nr. 13, 26, 41, 46 und 51 f. vorgegeben. – Eisenzeitlich-römische archäobotanische Nachweise aus Israel: Liphschitz – Lev-Yadun 1989, 28. 30; römerzeitliche Funde aus Oman: Tengberg 2002, 152. 155.

<sup>61</sup> Gärten: Dsc. 4, 81 Wellmann; Lucianus Asin. 17. – Gräber: Tab. 3, Nr. 2 und 41.

<sup>62</sup> Jashemski 1979, 56. 63. 77. 79. 81. 111. 195; Jashemski 1993, Index S. 427 s. v. Oleander; Jashemski – Meyer – Ricciardi 2002, 132 f. – Bollinger-Kobelt – Agustoni 2006, 21 führen aus, dass auch ein Dekorationselement der Mosaikkunst in der römischen Schweiz eine freie Wiedergabe der Blüte eines Hundsgiftgewächses (d. h. des Immergrüns oder des Oleanders) ist.

<sup>63</sup> Jashemski 1979, 302. 306. 314; Jashemski 1993, 295 f. 299 f.; Jashemski – Meyer – Ricciardi 2002, 133; Stefani 2010, 40.

<sup>64</sup> Vgl. auch Opsomer 1989/2, 650.

<sup>65</sup> „Römisch inspirierte Gärten“: vgl. die Bezeichnung des Gartens im Musée départemental Arles antique als „jardin à l’inspiration romaine“. – „Mustergärten“ bzw. „Idealrekonstruktionen“: Thüry 2008, 179.

nachempfunden wird. Zur Unterscheidung von Rekonstruktionen seien solche Anlagen hier als „historische Pflanzenschauen“ bezeichnet.

3. Wünschenswert ist schließlich ein Pflanzenschmuck auch für Freiflächen, die nicht der botanik- und gartengeschichtlichen Information dienen. Das gilt umso mehr, wenn am gleichen Platz weder eine Gartenrekonstruktion noch eine historische Pflanzenschau besteht. Dass eine gelungene gärtnerische Gestaltung den Freizeit- und Erholungswert und damit die touristische Attraktivität der betreffenden Anlage erhöht – in zeitgemäßer Diktion ist hier von einer „kulturellen Ökosystem-Dienstleistung“ die Rede –, liegt ja auf der Hand.

Für reine Schmuckanpflanzungen des dritten Typus sollte nach Meinung des Verfassers die Regel gelten, dass die Artenauswahl zur antiken Zeitstellung der archäologischen Reste zu passen hat. Aus der Anpflanzung chronologisch nicht passender Arten könnten Besucher sonst falsche Schlüsse über die Geschichte der betreffenden Pflanzen ziehen. Lavendel und Oleander sind für solche Zwecke aber gleichermaßen passend und geeignet.

Bei Gartenrekonstruktionen und historischen Pflanzenschauen steht außer Frage, dass nur chronologisch Passendes verwendet werden darf. Die Auswahlkriterien können dabei aber mehr oder weniger streng gefasst sein. Weniger strenge Kriterien würden alle in der Antike – auch im Mittelmeerraum – nachweisbaren oder wahrscheinlich existenten Arten zulassen. Das war z. B. das Konzept bei der Planung des Gartens der Hausrekonstruktion I in der Carnuntiner Zivilstadt<sup>66</sup>.

Strengere Kriterien erfordern dagegen eine Beschränkung auf Taxa, die für die Antike im gleichen geographischen (Groß-)Raum belegt sind, in dem die Grabungsstätte liegt. Das wäre an sich ein sehr viel richtigeres Verfahren. Was Zierpflanzen betrifft, lässt es sich in unseren Breiten aber schwer realisieren; die Liste archäobotanisch nachgewiesener Zierpflanzenarten ist nördlich der Alpen bisher nicht sehr umfangreich. In Österreich fehlen solche Nachweise bisher sogar ganz.

Für Lavendel und Oleander bedeutet das: In einer Pflanzenschau oder Gartenrekonstruktion unserer Breiten, die auch ausschließlich mediterran belegte Arten miteinbezieht, sind beide Pflanzen verwendbar. Werden dagegen strengere Maßstäbe angelegt und nur nördlich der Alpen nachgewiesene Arten zugelassen, kommen Lavendel und Oleander nicht infrage. Für den Fall einer Verwendung von Oleander sei schließlich auch nochmals daran erinnert, dass es sich dabei um eine gefährliche Giftpflanze handelt. Selbst im Mittelmeerraum, wo man mit ihr vertrauter ist, kommt es zu Vergiftungsfällen. Was uns vom Süden träumen lässt, ist in diesem Fall also ein Beispiel dafür, dass oft – mit den Worten des französischen Botanikers Pierre Lieutaghi – „die Freude und die Gefahr auf der Welt gemeinsame Sache machen“<sup>67</sup>.

<sup>66</sup> Der Garten des Hauses I entstand im Jahr 2002/2003 auf dem Gelände einer an das Gebäude anschließenden antiken Freifläche, die ummauert war und einst ein Garten oder Hof gewesen sein muss. Zur Anlage und zur ursprünglichen, inzwischen allerdings veränderten Pflanzenauswahl vgl. Thüry 2004, 2005 und 2008, 179 f.

<sup>67</sup> Lieutaghi 2017, 350.

## Anhang

Tab. 1: Erwähnungen der <i>stoichas/stoechas</i> (mit verwandten Formen) in der griechisch-römischen Literatur		
Autor und Stelle	Inhalt der Stelle	Alter des Zeugnisses
1. Cels. 8, 9, 1 E	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	1. Jh. n. Chr.
2. Dsc. 3, 26 Wellmann	Die <i>stoichas</i> wachse auf den gleichnamigen Inseln, woher sie auch ihren Namen habe; es folgen Angaben zum Aussehen der Pflanze. Sie schmecke scharf und etwas bitter; pharmazeutische Qualitäten der <i>stoichas</i> .	1. Jh. n. Chr.
3. Dsc. 5, 42 f. Wellmann	Aus der <i>stoichas</i> werden die pharmazeutisch gebrauchten Produkte Lavendelwein und Lavendelessig hergestellt.	1. Jh. n. Chr.
4. Gal. 12, p. 130 f. Kühn	Die <i>stoichas</i> schmecke bitter; ihre Qualitäten aus medizinischer Perspektive.	2. Jh. n. Chr.
5. Gal. 13, p. 277 Kühn	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
6. Gal. 14, p. 76 Kühn	Verbreitungsgebiet der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
7. Gal. 14, p. 83 Kühn	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
8. Gal. 14, p. 111 f. Kühn	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
9. Gal. 14, p. 116 Kühn	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
10. Gal. 14, p. 759 Kühn	pharmazeutische Verwendung der <i>stoichas</i>	2. Jh. n. Chr.
11. Gal. 19, p. 743	Möglichkeiten der Ersetzung der <i>stoichas</i> als Heilpflanze	2. Jh. n. Chr.
12. Marcell. med. 1, 106, 4	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	um 400 n. Chr.
13. Marcell. med. 29, 11 f.	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	um 400 n. Chr.
14. Marcell. med. 30, 24	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	um 400 n. Chr.
15. Oreib. Collectiones medicae 15, 1, 18, 53	Exzerpt der Stelle Gal. 12, p. 130 f. Kühn (s. o. Text 4)	4. Jh. n. Chr.
16. Orph. Arg. 918	<i>stoichas</i> als Pflanze in einem Hain	5. Jh. n. Chr.
17. Plin. med. 2, 27, 14	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	um 300 n. Chr.
18. Plin. nat. 1, 26, 11	Erwähnung von <i>stoechas</i> im Inhaltsverzeichnis der <i>Naturalis historia</i>	1. Jh. n. Chr.
19. Plin. nat. 1, 27, 107	Erwähnung von <i>stoechas</i> im Inhaltsverzeichnis der <i>Naturalis historia</i>	1. Jh. n. Chr.
20. Plin. nat. 14, 111	Aus der <i>stoechas</i> werde auch ein alkoholisches Getränk zubereitet.	1. Jh. n. Chr.
21. Plin. nat. 26, 42	pharmazeutische Nutzungsmöglichkeiten der <i>stoechas</i>	1. Jh. n. Chr.
22. Plin. nat. 27, 131	Die <i>stoechas</i> wachse nur auf den gleichnamigen Inseln; sie sei wohlriechend und schmecke bitter; pharmazeutische Qualitäten der Pflanze.	1. Jh. n. Chr.
23. Ps.-Dsc. 13, 1	Beschreibung der <i>stycas</i> , die viele und sehr kleine Samen habe und dem <i>thymus</i> ähnlich sehe; doch seien ihre Blätter größer und herber im Geschmack.	ca. 5. Jh. n. Chr.
24. Ruf. De podagra 27, 6	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	um 100 n. Chr.
25. Scrib. Larg. 106	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	1. Jh. n. Chr.
26. Scrib. Larg. 121	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	1. Jh. n. Chr.
27. Scrib. Larg. 177	pharmazeutische Verwendung der <i>stoechas</i>	1. Jh. n. Chr.

Tab. 2: Erwähnungen von <i>iphyon</i> (und verwandte Formen)/ <i>tiphyon</i> in der griechisch-römischen Literatur		
Autor und Stelle	Inhalt der Stelle	Alter des Zeugnisses
<b>A. <i>iphyon</i>:</b>		
1. Aristoph. Thesm. 910	Anspielung auf <i>iphyon</i> als Nahrungspflanze der Armen	5. Jh. v. Chr.
2. Aristoph. Fr. 573 Kassel – Austin = Athen. 90 a	Wegen Verlust des Kontextes ist der Sinn der Stelle nicht hinreichend klar.	5./4. Jh. v. Chr.
3. Athen. 90 a	Zitat des Aristophanesfragments 573 Kassel – Austin (s. o. Text 2)	2. Jh. n. Chr.
4. Athen. 679 d	Zitat aus Theophr. h. plant. 6, 8, 3 (s. u. Text 10)	2. Jh. n. Chr.
5. Epich. Fragm. 161 Kaibel	<i>iphyon</i> als Nutzpflanze	5. Jh. v. Chr.
6. Hsch. Iota 1132	Synonyme für den Pflanzennamen <i>iphya</i> seien <i>lychnis</i> oder – nach einigen – „das Kraut, das wir <i>labantis</i> nennen“; doch sei man sich darüber nicht einig.	5./6. Jh. n. Chr.
7. Phot. 10, 278	Erklärung des Begriffs <i>iphyon</i> als Kräuterbezeichnung	9. Jh. n. Chr.
8. Suda p. 679 Adler	Erklärung des Begriffs <i>iphye</i> : es sei eine Art der Kräuter; Zitat der Stelle Aristoph. Thesm. 910 (s. o. Text 1)	10. Jh. n. Chr.
9. Theophr. h. plant. 6, 6, 11	<i>iphyon</i> wird durch Samen vermehrt und wegen seiner Blüten als Kranz-pflanze kultiviert.	4./3. Jh. v. Chr.
10. Theophr. h. plant. 6, 8, 3 = Athen. 679 d	<i>iphyon</i> ist eine Sommerpflanze.	4./3. Jh. v. Chr.
<b>B. <i>Tiphyon</i>:</b>		
1. Plin. nat. 1, 21, 39	Erwähnung von <i>tiphyon</i> im Inhaltsverzeichnis der <i>Naturalis historia</i>	1. Jh. n. Chr.
2. Plin. nat. 21, 67	<i>tiphyon</i> als Sommerblume	1. Jh. n. Chr.
3. Theophr. h. plant. 7, 13, 7	Frage nach dem Zeitpunkt der Blüte	4./3. Jh. v. Chr.
4. Theophr. c. plant. 1, 10, 5	<i>tiphyon</i> als Sommerblume	4./3. Jh. v. Chr.

Tab. 3: Erwähnungen des Oleanders in der griechisch-römischen Literatur			
Autor und Stelle	Name des Oleanders	Inhalt der Stelle	Alter des Zeugnisses
1. Aët. Tetrabiblon 1, 294	<i>nerion = rhododaphne</i>	Wiedergabe der Stelle Gal. 12, p. 86 Kühn (s. u. Text 15)	6. Jh. n. Chr.
2. Appendix Vergiliana, Culex 402	<i>rhododaphne</i>	<i>Rhododaphne</i> wird am Grab des <i>culex</i> gepflanzt.	1. Jh. n. Chr.
3. Artem. 2, 25	<i>rhododaphne</i>	Bedeutung des Oleanders als Traumbild	2. Jh. n. Chr.
4. CGL 2, 68, 33	<i>asinaria herba = rhododaphne</i>	<i>asinaria herba</i> als Synonym für <i>rhododaphne</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 9. Jh. n. Chr.)
5. CGL 2, 428, 35	<i>rhododaphne = lauriandrum</i>	<i>rhododaphne</i> als Synonym für <i>lauriandrum</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 9. Jh. n. Chr.)
6. CGL 3, 191, 67	<i>rododafni = rudandrum</i>	<i>rododafni</i> als Synonym von <i>rudandrum</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 12. Jh. n. Chr.)
7. CGL 3, 264, 45	<i>rhododaphne = rodandrum</i>	<i>rhododaphne</i> als Synonym von <i>rodandrum</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 16. Jh. n. Chr.)
8. CGL 3, 428, 28	<i>rhododaphne = rorandrum</i>	<i>rhododaphne</i> als Synonym von <i>rorandrum</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 10. Jh. n. Chr.)
9. CGL 3, 541, 12	<i>lorandrum = nidius</i>	<i>lorandrum</i> als Synonym von <i>nidius</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 9. Jh. n. Chr.)
10. CGL 3, 542, 30	<i>radagne = biblace</i>	<i>radagne</i> als Synonym von <i>biblace</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 9. Jh. n. Chr.)
11. CGL 3, 570, 6	<i>laurando = nio</i>	<i>laurandum</i> als Synonym von <i>nio</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 10. Jh. n. Chr.)
12. CGL 3, 574, 68	<i>radigne = viglace</i>	<i>radigne</i> als Synonym von <i>viglace</i>	Antike/Mittelalter (Handschriftenalter 10. Jh. n. Chr.)
13. Dsc. 4, 81 Wellmann	<i>nerion = haimostaphis = ikmane</i> (lukanisch) = <i>laurorosa = rhododaphne = rhododendron = rhorandrum = schinfi</i> (ägyptisch) = <i>spongios</i>	Synonyme für <i>nerion</i> und Beschreibung des „bekanntesten Strauches“; Standorte in Gärten und an Gewässern; für den Menschen und für „die meisten Vierbeiner“ giftig	1. Jh. n. Chr.
14. Eumel. Hippiatrica Berolinensia 52, 9	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der <i>rhododaphne</i>	3. Jh. n. Chr.
15. Gal. 12, p. 86 Kühn	<i>nerium = rhododaphne</i>	Jeder kenne <i>nerium = rhododaphne</i> . Seine Eigenschaften; es sei für den Menschen wie für die meisten Haustiere giftig.	2. Jh. n. Chr.
16. Gal. 12, p. 115 Kühn	<i>rhododaphne</i>	Die <i>rhododaphne</i> sei für den Menschen wie für die meisten Haustiere giftig.	2. Jh. n. Chr.
17. Geop. 2, 42, 1	<i>rhododaphne</i>	Verwendung der <i>rhododaphne</i> bei Schutzzauber für das Gedeihen der Feldfrüchte	10. Jh. n. Chr.
18. Geop. 13, 5, 3	<i>rhododaphne</i>	Verwendung der <i>rhododaphne</i> als Mäusegift	10. Jh. n. Chr.
19. Geop. 13, 12, 3	<i>rhododaphne</i>	Verwendung der <i>rhododaphne</i> bei der Bekämpfung von Mäusen	10. Jh. n. Chr.
20. Geop. 13, 15, 1	<i>rhododaphne</i>	Verwendung der <i>rhododaphne</i> zur Bekämpfung von Flöhen im Haus	10. Jh. n. Chr.
21. Geop. 16, 17	<i>rhododaphne</i>	pharmazeutische Verwendung der <i>rhododaphne</i>	10. Jh. n. Chr.
22. Gloss. med. p. 69, 10 Heiberg	<i>radagne = biblaciae</i>	Der Text besteht nur aus der Gleichsetzung „ <i>Radagne: biblaciae</i> “.	um 700 n. Chr.
23. Gloss. med. p. 71, 4 Heiberg	<i>rododafne = lorandum</i>	Der Text besteht nur aus der Gleichsetzung „ <i>Rododafne: lorandum Grece</i> “.	um 700 n. Chr.
24. Hierocl., Hippiatrica Berolinensia 51, 5	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der <i>rhododaphne</i>	4. Jh. n. Chr.

Autor und Stelle	Name des Oleanders	Inhalt der Stelle	Alter des Zeugnisses
25. Isid. orig. 17, 7, 54	<i>rhododendron = lorandrum</i>	Charakterisierung der Pflanze; sie sei giftig, aber ein Mittel gegen Schlangengift.	6./7. Jh. n. Chr.
26. Lucianus Asin. 17	<i>agria daphne = rhododaphne</i>	Der Verzehr der Blüten ist für Pferde und Esel tödlich.	2. Jh. n. Chr.
27. Lucianus Pseudol. 27	<i>rhododaphne</i>	metaphorischer Gebrauch des Wortes <i>rhododaphne</i>	2. Jh. n. Chr.
28. Mulom. Chiron 689	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der Pflanze	4. Jh. n. Chr.
29. Mulom. Chiron 697	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der Pflanze	4. Jh. n. Chr.
30. Mulom. Chiron 888	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der Pflanze	4. Jh. n. Chr.
31. Mulom. Chiron 930	<i>rhododaphne</i>	hippiatrische Verwendung der Pflanze	4. Jh. n. Chr.
32. Nik. Ther. 531	<i>neris</i>	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	3./2. Jh. v. Chr.
33. Oreib. Collectiones medicae 15, 1, 13, 8	<i>nerion</i>	<i>nerion</i> als Medikament und als Gift	4. Jh. n. Chr.
34. Paul.Aeg. 7, 3	<i>nerion = rhododaphne</i>	<i>nerion</i> als Medikament und als Gift	7. Jh. n. Chr.
35. Pallad. 1, 35, 9	<i>rhododaphne</i>	Verwendung der Pflanze als Mäusegift	4./5. Jh. n. Chr.
36. Pelagon. 141,3	<i>rhododaphne</i>	Für Maultiere sei die <i>rhododaphne</i> tödlich.	4. Jh. n. Chr.
37. Pelagon. 175	<i>rhododaphne</i>	<i>rhododaphne</i> als Bestandteil eines Mittels zum Färben der Mähne von Equiden	4. Jh. n. Chr.
38. Pelagon. 194, 2	<i>rhododaphne</i>	<i>rhododaphne</i> als hippiatrisches Heilmittel	4. Jh. n. Chr.
39. Pelagon. 197	<i>rhododaphne</i>	<i>rhododaphne</i> als hippiatrisches Heilmittel	4. Jh. n. Chr.
40. Pelagon. 361	<i>rhododaphne</i>	<i>rhododaphne</i> als hippiatrisches Heilmittel	4. Jh. n. Chr.
41. Phot. 2, p. 58 Henry	<i>rhododaphne</i>	<i>rhododaphne</i> als Pflanze auf dem Grab des Heroen Amykos	9. Jh. n. Chr.
42. Plin. nat. 1, 25, 65	<i>ther(i)onarca</i>	Erwähnung der <i>ther(i)onarca</i> im Inhaltsverzeichnis der <i>Naturalis historia</i>	1. Jh. n. Chr.
43. Plin. nat. 16, 79	<i>rhododendron = nerium = rhododaphne</i>	Namen und Beschreibung der Pflanze; sie sei für Tiere giftig, aber ein Gegenmittel für Schlangengift.	1. Jh. n. Chr.
44. Plin. nat. 17, 98	<i>rhododendrum</i>	Wie man <i>rhododendrum</i> vermehrt.	1. Jh. n. Chr.
45. Plin. nat. 24, 90	<i>rhododendros = rhododaphne = nerium</i>	Die Pflanze sei für Tiere tödlich.	1. Jh. n. Chr.
46. Plin. nat. 24, 163	<i>ther(i)onarca</i>	In Kappadokien und Mysien wirke die Pflanze auf Tiere betäubend.	1. Jh. n. Chr.
47. Plin. nat. 25, 65	<i>ther(i)onarca</i>	Beschreibung der Pflanze; sie wirke auf Tiere betäubend bis tödlich.	1. Jh. n. Chr.
48. Scrib. Larg. 55	<i>rhododaphne</i>	medizinische Verwendung der <i>rhododaphne</i>	1. Jh. n. Chr.
49. Suda p. 462 Adler	<i>nerion</i>	Etymologie des Namens <i>nerion</i>	10. Jh. n. Chr.
50. Theophanes Chrysobalantes, Epitome de curatione morborum 234	<i>rhododaphne</i>	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	10. Jh. n. Chr.
51. Theophr. h. plant. 1, 9, 3	<i>agria daphne</i>	Die <i>agria daphne</i> sei ein immergrüner Baum.	4./3. Jh. v. Chr.
52. Theophr. h. plant. 6, 4, 8	<i>daphne</i>	Wegen der Beschreibung der Samen muss nach Bretzl hier mit <i>daphne</i> der Oleander gemeint sein (Bretzl 1903, 261). <i>Daphne</i> ist hier allerdings nur eine einleuchtende Humanistenkonjektur.	4./3. Jh. v. Chr.
53. Veg. mulom. 2, 48, 5 Lommatzsch	<i>rhododaphne</i>	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	4./5. Jh. n. Chr.
54. Veg. mulom. 2, 64 Lommatzsch	<i>rhododaphne</i>	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	4./5. Jh. n. Chr.
55. Veg. mulom. 2, 135, 7 Lommatzsch	<i>rhododaphne</i>	pharmazeutische Verwendung der Pflanze	4./5. Jh. n. Chr.

## Abgekürzt zitierte Literatur

- Amigues 1983  
S. Amigues, Sur l'arbre sinistre de Théophraste et de Pline, JSav 1983, 1–3, 33–43.
- Amigues 1984  
S. Amigues, Phytonymes grecs et morphologie végétale, JSav 1984, 3–4, 151–173.
- Amigues 1988  
S. Amigues, Quelques légumes de disette chez Aristophane et Plutarque, JSav 1988, 3–4, 157–171.
- Amigues 2002  
S. Amigues, Études de botanique antique, MemAclnscr 25 (Paris 2002).
- Amigues 2010  
S. Amigues, Théophraste. Recherches sur les plantes (Paris 2010).
- André 1985  
J. André, Les noms de plantes dans la Rome antique (Paris 1985).
- Benecke – Donat – Gringmuth-Dallmer – Willerding 2003  
N. Benecke – P. Donat – E. Gringmuth-Dallmer – U. Willerding, Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland (Langenweißbach 2003).
- Bisset 1988  
N. L. Bisset, Phytochemistry of Nerium L., in: Pagen 1988, 28–33.
- Bollinger-Kobelt – Agustoni 2006  
S. Bollinger-Kobelt – C. Agustoni, Catalogue botanico-archéologique, in: C. Agustoni, Vallon: côté jardin, côté cour (Freiburg i. Ü. 2006) 18–30.
- Bretzl 1903  
H. Bretzl, Botanische Forschungen des Alexanderzuges (Leipzig 1903).
- Carnoy 1959  
A. Carnoy, Dictionnaire étymologique des noms grecs de plantes (Löwen 1959).
- Castle – Lis-Balchin 2002  
J. Castle – M. Lis-Balchin, History of Usage of Lavandula Species, in: Lis-Balchin 2002, 35–50.
- CGL  
Corpus glossariorum Latinorum.
- Faure 1990  
P. Faure, Magie der Düfte (München 1990).
- Gessner – Orzechowski 1974  
O. Gessner – G. Orzechowski, Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa <sup>3</sup>(Heidelberg 1974).
- Gingins-Lassaraz 1826  
F. de Gingins-Lassaraz, Histoire naturelle des lavandes (Genf 1826).
- Hanelt – Institute of Plant Genetics and Crop Plant Research 2001  
P. Hanelt – Institute of Plant Genetics and Crop Plant Research (Hrsg.), Mansfeld's Encyclopedia of Agricultural and Horticultural Crops 4 (Berlin 2001).
- Hegi – Beger 1927  
G. Hegi – H. Beger, Illustrierte Flora von Mittel-Europa V 3 (Wien o. J. [1927]).
- Hegi – Gams – Marzell 1927  
G. Hegi – H. Gams – H. Marzell, Illustrierte Flora von Mittel-Europa V 4 (Wien o. J. [1927]).
- Hehn 1911  
V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa <sup>8</sup>(Berlin 1911).
- Hünemörder 2001  
DNP X (2001) 995 s. v. Rhododendron (C. Hünemörder).
- Jashemski 1979  
W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii 1 (New Rochelle 1979).
- Jashemski 1993  
W. F. Jashemski, The Gardens of Pompeii 2 (New Rochelle 1993).
- Jashemski – Meyer – Ricciardi 2002  
W. F. Jashemski – F. G. Meyer – M. Ricciardi, Catalogue of Plants, in: W. F. Jashemski – F. G. Meyer (Hrsg.), The Natural History of Pompeii (Cambridge 2002) 84–180.
- Jullian 1908  
C. Jullian, Histoire de la Gaule 1–2 (Paris 1908).
- Köchel 2007  
C. Köchel, Oleander <sup>2</sup>(Stuttgart 2007).
- Küster 1987  
H. Küster, Wo der Pfeffer wächst. Ein Lexikon zur Kulturgeschichte der Gewürze (München 1987).
- Lenz 1859  
H. O. Lenz, Botanik der alten Griechen und Römer (Gotha 1859).
- Lieutaghi 2017  
P. Lieutaghi, Une ethnobotanique méditerranéenne (Arles 2017).
- Linné 1753  
C. Linné, Species plantarum 1–2 (Stockholm 1753).
- Linné 1770  
C. von Linné, Systema naturae 2 <sup>13</sup>(Wien 1770).
- Liphshitz – Lev-Yadun 1989  
N. Liphshitz – S. Lev-Yadun, The Botanical Remains from Masada: Identification of the Plant Species and the Possible Origin of the Remnants, BASOR 274, 1989, 27–32.
- Lis-Balchin 2002  
M. Lis-Balchin, Lavender. The genus Lavandula (London 2002).
- Marzell 2000  
H. Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen 2–3 (Leipzig 1972–1974; Nachdr. Köln 2000).
- Mazal 1999  
O. Mazal, Der Wiener Dioskurides 2 (Graz 1999).
- Olck 1907  
RE VI (1907) 626–676 s. v. Esel (F. Olck).
- Opsomer 1989  
C. Opsomer, Index de la pharmacopée du I<sup>er</sup> au Xe siècle 1–2 (Hildesheim 1989).
- Pagen 1988  
F. J. J. Pagen, Oleanders Nerium L. and the Oleander Cultivars (Wageningen 1988).
- Rätsch 1995  
C. Rätsch, Heilkräuter der Antike in Ägypten, Griechenland und Rom (München 1995).
- Siddiqui u. a. 2016  
M. A. Siddiqui u. a., Lavandula stoechas (Ustkhuddus): A Miracle Plant, Journal of Innovations in Pharmaceuticals and Biological Sciences 3/1, 2016, 96–102.
- Sinha – Biswas 2016  
S. N. Sinha – K. Biswas, A Concise Review on Nerium oleander L. – An Important Medicinal Plant, Tropical Plant Research 3/2, 2016, 408–412.
- Stefani 2010  
G. Stefani, Man and the Environment in the Territory of Vesuvius. The Antiquarium of Boscoreale (Pompeii 2010).
- Steier 1927  
RE XIII (1927) 1431–1442 s. v. Lorbeer (A. Steier).
- Steier 1935  
RE XVI (1935) 1705–1714 s. v. Nardus (A. Steier).

- Strömberg 1940  
R. Strömberg, Griechische Pflanzennamen, Göteborgs Högsko-  
las Årsskrift 46, 1940, 1.
- Tengberg 2002  
M. Tengberg, Vegetation History and Wood Exploitation in the  
Oman Peninsula from the Bronze Age to the Classical Period,  
in: S. Thiébault (Hrsg.), Charcoal Analysis. Methodological  
Approaches, Palaeoecological Results and Wood Uses, BARInt-  
Ser 1063 (Oxford 2002) 151–157.
- TGL  
Thesaurus Graecae linguae.
- Thüry 2004  
G. E. Thüry, Buchs und Rosen. Ein Garten für das römische  
Carnuntum, Topiaria Helvetica 2004, 6–10.
- Thüry 2005  
G. E. Thüry, Rosen für Carnuntum, AW 36/3, 2005, 17–21.
- Thüry 2008  
G. E. Thüry, Gärten und Gartenpflanzen der Austria Romana,  
in: P. Scherrer (Hrsg.), Domus. Das Haus in den Städten der  
römischen Donauprovinzen. Akten des 3. Internationalen Sym-  
posiums über römische Städte in Noricum und Pannonien,  
St. Pölten 19.–22. April 2005, SoSchrÖAI 44 (Wien 2008) 173–  
184.
- TLL  
Thesaurus linguae Latinae.
- Upson 2002  
T. Upson, The Taxonomy of the Genus *Lavandula* L., in: Lis-  
Balchin 2002, 2–34.
- Upson – Andrews 2004  
T. Upson – S. Andrews, The Genus *Lavandula* (London 2004).
- Wackernagel 1931  
RE IVA (1931) 54 f. s. v. *Stoechades insulae* (H. G. Wackernagel).
- Wiesner 1991  
Lexikon der Alten Welt II (1991) 2123 f. s. v. *Oleander* (J. Wies-  
ner).
- van Zeist – Bottema – van der Veen 2001  
W. van Zeist – S. Bottema – M. van der Veen, Diet and Vegeta-  
tion at Ancient Carthage: The Archaeobotanical Evidence (Gro-  
ningen 2001).
- Ziegler 1979  
Der Kleine Pauly IV (1979) 1420 s. v. *Rhododendron* (K. Zieg-  
ler).

### Abbildungsnachweis Taf. XXIX–XXXI

Abb. 1. 2. 4. 6: Mag. Dr. H. Autengruber-Thüry; Abb. 3: Verf.; Abb. 5: aus Mazal 1999, Faksimile S. 319v (mit freundlicher Erlaubnis der Akade-  
mischen Druck- und Verlagsanstalt ADEVA, Graz); Abb. 7. 8: Wikimedia, gemeinfrei.

Adresse: Prof. Mag. Dr. Dr. h. c. Günther E. Thüry, Zum Alten Weinstock 10, A-2464 Göttlesbrunn, guenther.e.thuery@web.de